

Pränumerations-Preise

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition & Anzeigen

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Samberg.)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliges
 à 10 fr.
 Insertionsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt. Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 81.

Samstag, 11. April 1874.

Morgen: Jnlins.
Montag: Hermenegild.

7. Jahrgang.

Mitbürger!

Die diesjährigen Wahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach finden am 13., 14. und 16. April l. J. statt.

Seit Jahren haben wir bei dem gleichen Anlasse mit voller Zuversicht an Euren bewährten Bürgersinn, an Euer reifes Verständnis für alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens appelliert; jederzeit habet Ihr Eines Sinnes und in überwältigender Anzahl unserer Aufforderung Folge geleistet und so den schönsten Sieg errungen.

Auch heute wieder ergeht der alte Ruf: Auf zu den Wahlen! Und die Wählerschaft Laibachs, längst dem ganzen Lande ein leuchtendes Beispiel unverbrüchlicher Anhänglichkeit an Fortschritt und Freiheit, eifriger und vom Geiste der Unabhängigkeit durchdrungener politischer Pflichterfüllung — sie wird auch diesmal nicht säumig sein, sie wird für die oft bekannten Grundsätze auch diesmal muthig eintreten und einen neuen glänzenden Erfolg der langen Kette aller bisherigen anreihen.

Die Wahlen in die Vertretung eines größeren Gemeinwesens gehören in Wahrheit zu den allerwichtigsten und folgenswerthesten Angelegenheiten des öffentlichen Lebens. Bildet ja doch die Gemeinde eine der nothwendigen Grundlagen, auf denen allein der stolze Bau des Staates sich mächtig und dauerhaft zu erheben vermag; die gesunde und gedeihliche Entwicklung des Gemeindelebens ist eine der unentbehrlichsten Voraussetzungen alles gesellschaftlichen und staatlichen Wohlergehens. Und welchen Umfang, welche Bedeutung hat nicht die Aufgabe der Gemeinde in unseren Tagen erhalten? Die höchsten geistigen und materiellen Interessen sind ihrer Pflege anvertraut; der Unterricht, das Gesundheitswesen, eine Menge volkswirtschaftlicher und finanzieller Agenden, die öffentliche Sicherheit, kurz eine Fülle der vitalsten Angelegenheiten stehen heutzutage unter der Obforge der Gemeinde. Jeder Einzelne, der in ihrem Kreise lebt, ist hiedurch mit dem Schicksale derselben aufs innigste verbunden und hat das unmittelbarste Interesse an der Art und Weise, wie ihre Verwaltung geleitet, ihre schwierige und verantwortliche Mission erfüllt wird.

Wähler Laibachs! Seit langem habet Ihr stets Männer in die Vertretung unserer Landeshauptstadt berufen, welche, aufrichtige Freunde des Fortschritts und von regster Theilnahme für das Ausblühen derselben durchdrungen, mit Hingebung ihres Amtes gewaltet haben. Zank und Hader sind verstummt; die besten Kräfte arbeiten einmüthig im Dienste der Gemeinde; strenge Unparteilichkeit, weise Sparsamkeit, das redlichste Streben überall zu bessern, Neues und Besseres zu schaffen, herrschen im Rathe derselben. So soll es auch in der Zukunft bleiben.

Die Männer, welche wir Euch als Candidaten empfehlen, sind sämmtlich in zahlreich besuchten Probewahlen als solche aufgestellt worden; alle sind geachtete und gesinnungstüchtige Bürger aus Eurer Mitte, ja die bei weitem größte Zahl unter ihnen hat, von Eurer Vertrauen geehrt, bereits bisher in der Vertretung der Gemeinde erfolgreich gewirkt und auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens schon Proben ihrer Unabhängigkeit und Befähigung abgelegt.

Wie es verlautet, wollen auch unsere Gegner in diesem Jahre sich an den Gemeinderathswahlen betheiligen. Es ist daher um so dringender geboten, alle Lässigkeit zu verbannen, fest zusammenzustehen und die oft bewährte musterhafte Disciplin neuerdings zu betheiligen. Die Wählerschaft Laibachs muß abermals ein unzweideutiges Zeugnis ablegen, daß sie in ihrer ungeheuren Mehrzahl nach wie vor treu zu den Principien steht, die bisher unsere Gemeindevertretung geleitet haben, und wenn dann die bevorstehenden Wahlen sich wirklich nach langer Zeit heuer wieder zu einem ernsthaften Kampfe gestalten sollten, so werden wir als Sieger, neu gekräftigt und mit vermehrtem Ansehen aus demselben hervorgehen.

Mitbürger! Seid also eingedenk der hohen Wichtigkeit der Wahlen, haltet unverbrüchlich fest an den aufgestellten Candidaten, keiner fehle am Tage der Entscheidung. Seid einig, wie Ihr es immer waret, und ein vollständiger Erfolg ist uns auch diesmal verbürgt.

Mit froher Zuversicht und in dem erhebenden Bewußtsein, daß wir für eine gute Sache eintreten, einigen wir uns in der Parole:

Auf zu den Wahlen!

Als Candidaten werden empfohlen:

Für den 3. Wahlkörper
 (Wahltag 13. April):

Peter Lasnik,
 Dr. Johann Steiner.

Für den 2. Wahlkörper
 (Wahltag 14. April):

Dr. Fr. v. Kaltenegger,
 Leopold Bürger,
 Anton Laschan,
 Raimund v. Zhuber.

Für den 1. Wahlkörper
 (Wahltag 16. April):

Karl Deschmann,
 Alexander Dreo,
 Dr. Adolf Schaffer,
 Albert Samassa,
 Edmund Terpin.

Laibach, 11. April 1874.

Vom Centralwahlcomité für die Gemeinderathswahlen.

Zu den Gemeinderathswahlen.

In den ersten Tagen der nächsten Woche werden die Bürger Laibachs wie alljährlich zur Wahlurne gerufen, um eils Männer ihres Vertrauens in den Gemeinderath zu wählen. Wir möchten uns bei dieser Gelegenheit erlauben, unsere Mitbürger ernstlich und dringend zu ermahnen, von ihrem Rechte als Wähler umfassenden Gebrauch zu machen, ihre volle Schuldigkeit zu thun und so zahlreich als möglich an der Wahlurne zu erscheinen. Jedermann weiß zur Genüge, um was es sich handelt, alle — so hoffen wir — theilen mit uns die Ueberzeugung, daß die Wohlfahrt unserer Stadtgemeinde, die Leitung ihrer Angelegenheiten im Sinne des Fortschrittes und der freihheitlichen Prinzipien in der unmittelbarsten Wechselwirkung steht mit ihren eigenen Standes-, persönlichen und Familienverhältnissen.

Alle Angehörige der Gemeinde haben gewiß das gleiche Interesse, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung gewahrt, dem Vagabunden- und Bettelwesen gesteuert, die Reinlichkeit und öffentliche Gesundheitspflege gefördert, die Straßen und öffentlichen Anlagen in gutem Stand erhalten, für Unterrichtsanstalten genügend gesorgt werde; alle haben daher ein hohes Interesse daran, daß nur mit den öffentlichen Verhältnissen vertraute, achtungswürdige und gesinnungstüchtige Männer im Rathe der Gemeinde sitzen. Es würde daher zum mindesten Mangel an Theilnahme für die wichtigsten Interessen der Gemeinde oder ungenügendes Verständnis für dieselben verrathen, wofür nicht jeder, der ein Wahlrecht besitzt, daselbe auch nach freier und eigenster Ueberzeugung wirksam ausüben wollte.

Von den Candidaten, die sich bei den Probewahlen in der abgelaufenen Woche ihren Wählern vorgestellt und sich um einen Sitz im Rathe der Gemeinde beworben, können unsere Mitbürger überzeugt sein, daß sie von regem Pflichtgefühl erfüllt sind und für die öffentlichen Angelegenheiten, das Wohl ihrer Mitbürger und den guten Ruf der Stadtgemeinde das wärmste Interesse haben.

Die Versammlung im städtischen Rathhause soll — davon sind gewiß alle unsere Gesinnungsgenossen überzeugt — ein Abglanz der Blüthe unseres freisinnigen und intelligenten Bürgerthums sein. Die unbedingte und unzweifelhafte Verfassungstreue des Erfohlenen muß die höhere Bürgerschaft bieten, daß demselben auch der richtige Begriff von dem Werthe der freien Gemeinde als wesentliches Glied des großen Staatsorganismus innewohnt, zu deren Vertheidigung er in erster Reihe und zu jeder Zeit sich berufen fühlen muß.

Aber auch die Reinheit seiner Gesinnung, seine

Unabhängigkeit, seine Charakterfestigkeit müssen zweifellos feststehen. Die fortschrittlichen Prinzipien müssen ihm höher stehen als Parteirücksichten, Parteien niedriger als die Interessen des allgemeinen Wohles. Man wende nicht ein, daß der Gemeinderath nur eine administrative Körperschaft sei und sich daher gar nicht beikommen lassen solle, in politischen Angelegenheiten mitzureden. Im Gegentheil gerade die Gemeinde als erstes Glied im großen Verfassungsorganismus bedarf solcher Vertreter, welche die Ueberzeugung in sich tragen, daß die freie Gemeinde nur bestehen kann im freien, von den Ideen des Fortschrittes getragenen Staate, daß sie krank und hinfällig wird, wenn der Staat von Parteihader zerrissen ist oder die alte verrottete Tyrannei und Corruption am Ruder sitzen. Auch die Gemeinde und ihre Vertreter dürfen in Zeiten der Gefahr nicht versäumen, sich entschlossen zu erheben, wenn es gilt, die kostbaren Güter der Freiheit zu sichern, die Interessen der öffentlichen Ordnung, der Schule und der Gewissensfreiheit zu vertheidigen.

Welcher Wähler sollte darum nicht seinen Stolz darein setzen, seiner Bürgerpflicht gewissenhaft nachzukommen und an der Wahl gesinnungstüchtiger Stadtvertreter sich zu betheiligen? Kann es einen geben, der die Nähe an die Wahlurne zu treten säumt und dadurch den guten Ruf der Partei bloßzustellen und auf ihr den Makel der Sorglosigkeit, der Disciplinlosigkeit oder der Vernachlässigung ihrer wichtigsten Interessen zu laden vermöchte? Wir hoffen und glauben es nicht. Und wir rufen deshalb allen Fortschrittsfreunden unter der Bürgerschaft Laibachs ohne Ausnahme zu: Mitbürger, Parteigenossen, an die Wahlurne, Mann für Mann! Es gilt die Ehre der Landeshauptstadt, es gilt unsere eigene Ehre!

Die Verbrennung der Leichen, eine Kulturfrage unserer Zeit.

(Schluß.)

Die Leichenverbrennung ist daher eine gesundheitspolizeiliche Reform, deren allgemeine Einführung unbedingt zu befürworten ist. Sie ist aber auch gerechtfertigt, ja geradezu geboten, wenn man die Sache vom philanthropischen und national-ökonomischen Standpunkte betrachtet. Die Sterblichkeit ist namentlich in den größeren Städten so bedeutend, daß die bestehenden Friedhöfe nirgends mehr genügen und daher beständig erweitert werden müssen. Und wo dieses nicht thunlich ist, muß zur Errichtung neuer Begräbnisplätze geschritten werden. So werden die größeren Städte allmählig mit einem Gürtel künstlich geschaffener Seuchenherde umgeben und der Aufenthalt in denselben immer gesundheitschädlicher.

Ferner wie viele tausend Joche fruchtbarsten Bodens gehen durch die Masse von Leichenäckern der Kultur verloren! Man hat berechnet, daß in dem kleinen Lande Belgien (536 Quadratmeilen) durch die Kirchhöfe der Landwirtschaft 7500 Hektaren (1 Hektar = 17 Joch) nutzlos entzogen werden, welche einen Werth von 40 Millionen Gulden darstellen. Nach demselben Verhältnisse würden im Kaiserthum Oesterreich 147,500 Hektaren im Werthe von 800 Millionen Gulden der Kultur entzogen. Daraus erklärt es sich auch, warum in der gebirgigen Schweiz, wo jeder Quadratfuß Ackerland benützt werden muß, die Idee der Leichenverbrennung in jüngster Zeit so viele und begeisterte Anhänger gefunden hat.

Noch entsteht die Frage, ob die christliche Anschauung mit der Leichenverbrennung sich vereinbaren läßt. Niemand wird beweisen können, daß Christus oder die Apostel die Leichenverbrennung verboten haben. In den vorchristlichen Zeiten wurden bei fast allen orientalischen Völkern die Leichen verbrannt oder wie bei den Egyptern einbalsamirt und mumificiert. Die Griechen, Römer und Etrusker verbrannten ebenfalls die Leichen, bewahrten die Asche in Urnen auf und stellten diese in monumentalen Bauten, Todtenkammern, sogenannten Columbarien auf, denen wir in den Ruinen der verschütteten Städte Herculaneum und Pompeji und anderswo in großer Zahl begegnen.

Auch bei den alten Deutschen war die Leichenverbrennung üblich. Karl der Große sah sich sogar noch im Jahr 785 veranlaßt, die Leichenverbrennung bei Todesstrafe abzuschaffen und zu befehlen, daß die Leichen der getauften Sachsen auf Friedhöfen beerdigt und nicht zu den Leichenhügeln der Heiden gebracht werden sollen. Ohne Zweifel wollte man dadurch jede Beziehung auf heidnische Gebräuche und die bei der Leichenverbrennung üblichen Opferschmäuse vernichten. Letztere blieben aber dennoch mehrertheils bis in die Gegenwart erhalten.

Der kirchliche Glaube wird also gegen die Leichenverbrennung keine vernünftige Einwendung erheben können, und zwar um so weniger, als dadurch an den religiösen Ceremonien nichts geändert werden soll und es jedem freisteht, die Leiche seiner Angehörigen, bevor sie dem Verbrennungsprozeß überliefert wird, auf die altgewohnte Weise einsegnen zu lassen. Vom allgemeinen humanen Standpunkte aber müssen wir diese Reform unbedingt fordern. Freilich wird man im Lager der Dunkelmänner und Ultramontanen sofort ein Geschrei erheben über den bösen Geist der Freiheit und die gottlose Neuerung, die nicht einmal den Todten ruhig verfaulen lassen

Fortsetzung in der Beilage.

Feuilleton.

„Auch“-Journalist.

Die „sechste Großmacht“, die Presse, überragt die fünf andern Großmächte um ein bedeutendes, selbst im äußeren Aufwande ihres Verwaltungsapparates. Während die fünf Großmächte höchstens nur an den ersten Höfen Botschafter und Gesandte und an größeren Handelsemporien Consulen aufstellen, hat die sechste Großmacht in jeder halbwegs bedeutenden Stadt ihre Vertreter, und während die Berichte der Gesandten nur in den „Roth-, Blau- und Gelbbüchern“ nach vorheriger genauer Sichtung spärlich in die Oeffentlichkeit gelangen, wandern die Berichte der Vertreter der Presse von Haus zu Haus, bis in die letzte Hütte. Diese Berichte, die wir Zeitungen nennen, stellen sich nun mit Vorliebe als der Ausdruck der öffentlichen Meinung hin. Insofern die Zeitungen dem Pulschlage der öffentlichen Meinung lauschen und, falls sie ihn entdecken, denselben öffentlich wiedergeben, haben sie ein unantastbares Recht zu dem vorerwähnten Ehrentitel. Doch nicht bloß einen Abklatsch der öffentlichen Meinung soll

die Zeitung wiedergeben, sondern ein gut redigiertes Blatt wird es verstehen, auf die Richtung der öffentlichen Meinung, auf die Läuterung des Geschmacks, auf die Sittlichung derselben bestimmend einzuwirken. Doch leider, wie bei allem Guten, wuchern auch da neben dem gesunden Baume schädliche und unedle Schmarogerpflanzen. Wer die öffentliche Meinung aus Absicht oder aus Unkenntnis irre führt, wer die öffentliche Moral durch Eigennützigkeit entehrt, wer den Geschmack und geklärten Kunstsinne beirrt, der ist kein würdiger Vertreter der Journalistik, der ist nicht die öffentliche Meinung.

Und wie die ganze civilisierte Welt, so hat auch Laibach seine Vertreter der öffentlichen Meinung, und wie uns dünkt nicht immer in prima qualita. Wir wollen heute nicht von den Verirrungen sprechen, in welche Parteilichkeit die Presse drängt, wir wollen jener Männer nicht Erwähnung thun, die das Volk gegen Staat und Gesetz verhegen und sein Rechtsbewußtsein untergraben. Wir haben uns heute ein harmloseres Thema gewählt, nemlich einen Mann, der sich mit Vorliebe „die öffentliche Stimme“ nennt und der kleinen Welt weiß machen will (denn die große Welt liest sein Blatt nicht), daß Laibach so denkt, wie er denkt,

der sich so gerne als „einen vom Geschäft“ bezeichnet und der als ein „an der wiener Schule gebildeter Musikreferent und praktischer Kammermusiker“ namentlich in Musiksachen so gerne die erste Violine der Kritik spielen möchte. — Begehen wir uns den Mann doch etwas genauer und untersuchen wir, ob er denn wirklich berufen ist, der Ausdruck der öffentlichen Meinung in Laibach zu sein. Fürs erste, wie schreibt er? entspricht sein Stil dem „Manne vom Geschäft?“ Man zähle einmal in irgend einer Nummer seines Blattes nach, wie oft der Passus vorkommt: „in Szene treten“, „über die Bretter gehen“, „in Action treten“ u. s. w. Oder betrachten wir seine geniale Satzverbindung durch Ziffern, z. B. Klingt ein derartiger Bericht nicht melodios und reizend: „Die Oper brachte uns 1. eine superbe Entrée-Arie, 2. einen eminenten Chor, 3. ein überwältigendes Bassolo“ und so 4. 5. bis zum Duzend fort mit Grazie und Schwung. Eine Blumenlese seiner Stilproben wäre wahrhaftig ein Sonntagsvergnügen; z. B. „das Leichenbegängnis war das schönste Blatt seiner Lebensgeschichte“ oder: „die Sängerin schlug an die warmen Saiten des Gefühls“; „der ganze Fond an Stimme, Zartheit und Ausdruck beherrschte

will. Freilich möchten sie auch gerne Scheiterhaufen errichten und die züngelnden Flammen zum Himmel emporlodern sehen, wosfern sie nur nicht die Todten, sondern die Lebendigen, die unterschiedlichen Keger und Freigeister, die ihnen mit ihren neuen Ideen das Leben so verbittern, darin rösten und schmoren sehen könnten.

Giftig seh'n sie auf die Keu'ring, und sie lächeln Hohn inwendig:

„Ha, ihr röstet nur die Todten, doch wir bieten euch Lebend'ig.“

Wie war es damals lustig, als die Scheiterhaufen flammten, Und die Keger in der Lohr täglich schrieen, die Verdamnten; Wo man selbst den schwächsten Freigeist gleich mit glüh'nden Zangen zwickte.

Und die wenigen Aufgeklärten flugs hinab zur Hölle schickte.“

Dennoch wird bald eine Zeit kommen, wo man die Leichenverbrennung für ebenso vernünftig, nothwendig und zweckmäßig halten wird, wie man die Einscharrung derselben und die dadurch herbeigeführte Verpestung der menschlichen Wohnstätten für verkehrt, dumm und vernunftwidrig ansehen wird. Die Idee der Leichenverbrennung ist kaum angelegt und schon haben sich in London, Berlin, Hamburg, Köln, Leipzig, Dresden, Wien, Graz und anderen Orten Gesellschaften gebildet, welche es sich zur Aufgabe stellen, dieselbe praktisch durchzuführen, und aufgeklärte Gemeindevertretungen gehen bereits daran, Boranstalten zu treffen. So hat vor ein paar Tagen der Obergeringieur des wieners Stadtbaumeisteres über Beschluß des Gemeinderathes den Auftrag erhalten, einen Ofen zur Leichenverbrennung herzustellen. Mögen auch anderswo recht bald der menschliche Wahnsinn und die gemeinschädlichen Vorurtheile zerflört und den allernothwendigsten Reformen die Bahn freigemacht werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. April.

Inland. Die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise in Oesterreich concentrirt sich in diesem Augenblicke auf das Herrenhaus. Das große geistige Turnier, welches gestern dort seinen Anfang genommen, dürfte kaum in einer Sitzung beendet sein. Wie verlautet, sind die verfassungstreuen, liberalen Pairs in voller Anzahl erschienen, um bei der Annahme des in Verhandlung stehenden Gesetzes eine möglichst große Mehrheit zu erzielen. Die Generaldebatte dürfte durch das Auftreten der Kirchenfürsten einerseits und andererseits durch die rege Theilnahme an derselben seitens hervorragender Redner, wie Freiherr von Sichtenfels und Hofrath Rokitsky, die ruhmreichen Traditionen aufreizen, die sich an die confessionelle Debatte des Herrenhauses im Frühjahr 1868 knüpfen.

Aus der Budgetcommission des Herrenhauses

wird berichtet, daß dieselbe den Betrag für den Bau des technischen Instituts in Lemberg, den das Abgeordnetenhaus nur unter der in das Finanzgesetz aufgenommenen Bedingung eingestellt hatte, daß die Gesetzgebung über das lemberger Polytechnicum dem Reichsrathe übertragen werde, gestrichen habe. Die Commission, welche vom Hause kaum desavouiert werden wird, befolgte damit nur einen vom Unterrichtsminister im Abgeordnetenhause gegebenen Wink, der wahrscheinlich schon dort Beachtung gefunden hätte, wenn nicht der Minister Ziemiakowski durch sein polnisches Nationalgefühl zu der bekannten provocatorischen Aeußerung sich hätte hinreißen lassen. Nunmehr wird es wohl auch das Abgeordnetenhaus zufrieden sein, die von den Polen so hart empfundene Bedingung zugleich mit der Bewilligung zurückzunehmen, für deren Gewährung wohl in einem künftigen Budget ein Modus gefunden werden wird.

Ungarn hat seit dem Amtsantritte des Cabinets Bittó die Politik auf schmale Koft gesetzt. In den Bureaux der Ministerien wird fleißig gearbeitet an den Vorlagen für den am 18. d. wieder zusammentretenden Reichstag; Koloman Szécsy sucht mit der ihm eigenen Ausdauer das Körnchen Weisheit, welches der Neuenrathschuß angeblich in sein Elaborat über die Finanzlage Ungarns gelegt haben will, und der Cultusminister geht auf Reisen, um deutsche Professoren für die pester Universität zu werben. Das muthet so seltsam an als hätte die verkehrte Welt sich jenseits der Leitha etabliert. Als deutsche Beamte und Professoren noch in Ungarn sesshaft und mit tausend Banden des Familien- und Privatinteresses an das Land geknüpft waren, da wurden sie weggejagt und brotlos gemacht, denn sie waren nicht werth, daß sie „die Sonne der Freiheit,“ welche „endlich aufgestiegen“ bescheine. Und nun votierte der Reichstag eine ansehnliche Summe Geldes, um namhafte Gelehrte aus Deutschland an die ungarische Universität zu berufen.

Ausland. Der deutsche Reichstag nahm Donnerstag seine Beratungen wieder auf, und es ist erfreulich, daß man in der Umgebung des Fürsten Bismarck die Möglichkeit in das Auge faßt, der Kanzler könnte vielleicht doch noch imstande sein, den parlamentarischen Verhandlungen persönlich beizuwohnen. Was speciell den Reichstag anlangt, so findet derselbe ein Arbeitsmaterial vor, dessen völlige Bewältigung ihm schwerlich in der kurzen Spanne Zeit bis zu seiner Vertagung gelingen wird. Von dem Reichspapiergeld-Gesetze und der Novelle zum Gewerbegeetze abgesehen, bleiben noch die Militärvorlage, der Verwaltungsbericht über Elsaß-Lothringen und das Kirchendienergesetz zu er-

ledigen. Das sind unaufschiebbare Dinge, welche wohl oder übel abgethan werden müssen. Der heute steht der ultramontane Antrag auf Einführung einer Rednerliste zur Debatte.

In Frankreich steht die Session der Generalräthe vor der Thür, und lauten die Berichte der Präfecten über die Absichten dieser Provinzialvertretungen für die Regierung gerade nicht sehr günstig. Wie es heißt, wird die Mehrzahl der Generalräthe ihre Wünsche über folgende Punkte ausdrücken: 1. über die Befestigung der republikanischen Staatsform; 2. über die Beibehaltung des allgemeinen Stimmrechtes; 3. über die Wahrung der municipalen Freiheiten; 4. über den obligatorischen und kostenfreien Unterricht. Letztere Frage scheint der Unterrichtsminister, Herr Fourton gänzlich vergessen zu haben.

Dem mailänder „Corriere“ wird von Rom geschrieben: „Im Vatican werden neue Waffen zum Kampfe gegen die dem österreichischen Parlamente vorgelegten confessionellen Gesetze geschmiedet, obgleich der Erzbischof von Wien den Papst inständig gebeten hatte, die Bischöfe nicht in offenen Widerstand gegen den Staat zu bringen, weil er die mißliche Lage voraussetzt, in welche die höhere Geislichkeit geräth, wenn sie den Weisungen der römischen Curie nachkommen soll. Er hat dem Papst zu verstehen gegeben, daß auch der Kaiser, selbst wenn er wollte, den vorgelegten Gesetzentwurf nicht mehr zurückziehen kann und daß der heilige Stuhl in keiner Weise auf die Unterstützung des wieners Hofes rechnen darf. Der Vatican läßt sich aber durch keine noch so vernünftigen Gegenvorstellungen von seiner einmal beschlossenen Politik abbringen und hat dem Erzbischof geantwortet: „Die Interessen der Kirche müssen verteidigt werden, koste es, was es wolle.“

Nach einem Berichte des Journal de Genève war es der Besatzung von Bilbao gelungen, einen glücklichen Ausfall zu machen und den belagernden Carlisten Vieh und Wein abzunehmen. Ursprünglich schon galt als feststehend, daß die Stadt bis Mitte April mit Proviant versehen war. Seitdem ist es ferner den Republikanern gelungen, zweimal einen Transport Vieh hineinzu schmuggeln, und zwar — nach englischen Blättern — mit Connivenz eines barmherzigen carlistischen Offiziers, welcher infolge dessen fusiliert wurde. Die Republikaner berechnen ihre Verluste während des letzten dreitägigen Kampfes auf 2715 Mann; die Carlisten die übrigen, wie schon erwähnt, auf 2430. Somit wurden während jener blutigen Tage dem mörderischen Ares insgesamt 5165 Mann an Todten und Verwundeten geopfert — und das alles um der Ehrsucht eines gewissenlosen Präbendenten und seiner vaticanischen Mitverschworenen willen!

die Bühne; „das Fräulein führt sichern Anschlag, virtuose Technik, eminente Nuancierung und gigantische Kraft mit sich;“ und so könnten wir wohl an die Hunderte solcher Citate bringen.

Doch vielleicht steht es besser mit der Geschmacksrichtung, mit der er auf das Publicum einwirken will. Nun in dieser Beziehung ist ihm allerdings nicht leicht beizukommen. Wer erinnert sich nicht der schwunghaften Weise, mit der er seinerzeit die erste Aufführung der „Prinzessin von Trapezant“ ankündigte. Da heißt es: „Tschindbadra! Sie ist da! Wer ist da? Die Prinzessin ist da! Welche Prinzessin?“ — und in diesem blühenden Stil ging's fort. Wer da nicht den „Mann vom Geschaft“ herausfindet, dem ist nicht mehr zu helfen. Hat doch die gesammte Wienerpresse diese Notiz als „Provinsstiltprobe“ in ihre Spalten aufgenommen.

Doch seine eigentliche Sphäre ist die Kunstkritik. Jedermann weiß, daß unsere Schauspieler und Sänger meist leidlich annehmbar sind, wie sie eben eine Stadt vom Range Laibachs haben kann; ja vielleicht hie und da noch besser, als wir zu erwarten berechtigt sind. Wir haben nichts dagegen, wenn unser Kritiker für seine Person den Schauspieler A „superb,“ den B „eminent,“ den C „imposant,“

„colossal,“ „gigantisch“ u. s. w. findet, aber dagegen haben wir etwas einzuwenden, daß wir Laibacher auch alles superb, eminent, colossal, gigantisch und imposant finden sollen. Was für Steigerungen bleiben dem Manne noch übrig, wenn einmal bei uns die Patti singen, Lewinski oder Ernesto Rossi spielen sollten? Da müßte er schon ganz neue Bezeichnungen ersinnen; er müßte allenfalls sagen: „Die Stimme der Patti trat mit rotundenhafter Höhe, mit karstischer Borakraft, mit sciroccaler Wärme und tropischen Gluthen in Action;“ denn gigantisch treten bei uns schon die letzten unserer Stimmen in Scene.

Die Hauptdomäne unseres Kritikers jedoch ist die Musik. Wenn jemand den bekannten „Carneval“ von Schumann, trotz des deutlich gedruckten Programms, für eine Composition des vortragenden Pianisten hält und ihm eine recht wohlwollende Kritik widmet; wenn jemand ein als Zugabe zu einem Quartett, noch dazu in anderer Sprache gesungenes zweites Quartett für eine Wiederholung des ersten hält, wenn jemand dem Trio der Suite, dem Instrumental-Solo u. s. w. den Charakter der Kammermusik abspricht und

noch grob wird, wenn er von verständigeren belehrt wird, so ist er als eminent Kritiker so „suberb in Action getreten,“ daß es Frevel wäre, an seine Befähigung zum Kritiker noch zu zweifeln.

Irrer ist menschlich, wir verlangen nicht, daß sich ein Kritiker nie irre, aber will er die öffentliche Meinung beherrschen und sie leiten, so muß er das Zeug dazu haben; ein Privatissimum in der Redaktion der „Gemeindezeitung“ genügt nicht, die Journalistik unserer Stadt zu repräsentieren; und wo die Befähigung fehlt, fordern wir zum mindesten Bescheidenheit.

Doch der Mangel dieser Tugend ist eben meistens ein Characteristicum des Dilettantismus. Es ist wahr, daß der Dilettantismus auf jedem Felde unerträglich wird, wenn er sich in so ostentativer Weise breit macht und hervordrängt, aber noch widerwärtiger und unerträglicher wird er, wenn der Zufall solchen Individuen die Gelegenheit in die Hände spielt, umgeben von einem gewissen Scheine der Berufeneit, ein Amt auszuüben, wobei es allerdings immer klar wird, daß alte Sprichwörter nicht unbedingt als Wahrwörter Geltung haben. Und besonders auf musikalischem Gebiete finden wir diesen übermüthigen Dilettantismus gar

Die transatlantische Politik Englands hat den Amerikanern gegenwärtig zwei Querstriche durch die Rechnung gemacht. Erstlich hat England zwischen den feindlichen Republiken Haiti und San Domingo, welche sich in die westindische Insel San Domingo theilen, einen Vertrag zustande gebracht, welcher jene Concession aufhebt, mittelst deren einer amerikanischen Handelsgesellschaft die Samanabucht nebst Hinterland abgetreten wurde. Zweitens hat der englische Consul die Annectierung der Fidjischen Inseln im Stillen Ocean arrangiert. Es ist dies eine wichtige Schiffahrtsstation, auf welche man in Washington schon längst begehrliche Augen geworfen hatte.

Zur Tagesgeschichte.

— **Volksschulgärten.** Der Landesschulrath von Mähren hat sämtliche Bezirksschulräthe aufgefordert, im Sinne der von Dr. E. Schwab herausgegebenen Schrift „Der Volksschulgarten“, welche auf der Weltausstellung ihre Illustration in dem Garten der österreichischen Musterschule fand, auf die Errichtung von Schulgärten hinzuwirken. Auch die Bezirksschulräthe der Stadtbezirke sind, was im Interesse der Gesundheit die größte Anerkennung verdient, ausdrücklich angewiesen, der Einführung der Schulgärten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

— **Zur Steuerfrage.** Der fünfte Congreß deutscher Landwirthe hat bezüglich des Steuerwesens u. a. erklärt: Die Steuerfrage kann nur dann eine befriedigende Lösung finden, wenn in der gesamten Steuererhebung das Prinzip der strengsten Gerechtigkeit zur Durchführung kommt. Die bei der directen Besteuerung fast überall bestehende Ueberlastung des Einkommens aus Grundbesitz gegenüber dem Einkommen, ganz besonders aber gegenüber dem sonstigen Einkommen aus Kapitalvermögen, widerspricht dem Prinzip der Gerechtigkeit und ist daher zu beseitigen. Vor allen anderen Steuern widerspricht die Grundsteuer richtigen Grundätzen der Besteuerung. In gerechter Weise kann der Ertrag für die bei Modification des Steuersystems nach den obigen Grundätzen, sich ergebenden Ausfälle nur durch eine allgemeine, alle Einnahmequellen in gerechter Weise treffende Einkommensteuer beschafft werden.

— Die „Germania“ schwingt sich zu folgendem Wize empor, der in einem Klosterkeller das Licht der Welt erblickt haben dürfte: „Ein berühmter Minister machte, — sagen wir in Versailles — die Bekanntschaft eines Fremden, der durch seine geistreiche Conversation, durch sein Wissen und seine weltmännischen Formen die Aufmerksamkeit desselben fesselte. Eines Tages begann der Fremde: „Mit Bewunderung, Excellenz, mache ich die Wahrnehmung, daß Ihre Poli-

tik eine gewisse Feindseligkeit gegen die katholische Kirche zu zeigen beginnt?“ — „Allerdings“, fuhr der Minister auf, „o, ich werde Ihnen noch andere Dinge zeigen; in vier Jahren, geben Sie Acht, habe ich mit der Klerisei ausgeräumt!“ — „Dann“, sagte der Fremde, indem er sich erhob, „gratuliere ich Euer Excellenz, seit 1800 Jahren bin ich an der Arbeit, es ist mir nicht gelungen — ich bin nemlich der —“ „Allem Anschein nach war der „Fremde“, dessen Arbeit Fürst Bismarck nach der „Germania“ übernommen hat, der — Teufel.

— **Affenmenschen auf der Insel Borneo.** Ein englisches Blatt in Siam berichtet, daß auf der Insel Borneo eine auffällige Zwerggattung entdeckt worden. Diese wilden Geschöpfe gehen fast aufrecht auf zwei Beinen und messen in dieser Haltung ungefähr 4 Fuß in der Höhe. Sie bauen keine Wohnungen, bilden keine Familie, gesellen sich kaum untereinander, schlafen in Höhlen und auf Bäumen, nähren sich von Schlangen und Ungeziefer, Ameiseneiern und speisen sich zuweilen auch gegenseitig auf. Diese Affenmenschen können weder gezähmt, noch zu irgend einer Arbeit angehalten werden, und werden zwischen den Bäumen, wie der große Gorilla, dem sie gewissermaßen ähnlich sehen, gejagt und geschossen. Wenn sie lebend gefangen werden, findet man mit Erstaunen, daß ihre wunderlichen schnatternden Laute, die sie ausstoßen, einer articulierten Sprache gleichen. Ihr Gesicht trägt einen menschlichen Ausdruck und die weiblichen Geschöpfe zeigen Anzeichen von Bescheidenheit: kurz diese elenden Wesen sind Männer und Frauen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Die Verzehrungssteuer.

Die Verzehrungssteuerfrage ist eine Reichsfrage geworden und kann nach unserem Dafürhalten nur auf legislativem Wege durch das Parlament erledigt werden. — Sehr wesentlich bei Lösung dieser Frage ist, ob die Verzehrungssteuer bei den geschlossenen Städten nach einem ganz gleichen Tariffsatze eingehoben werden soll oder nicht.

Jeder Unbefangene wird zugeben, daß die Verhältnisse in den neun mit Verzehrungssteuern eingeschlossenen Städten Cisleithaniens, als: Wien mit 850, Prag mit 185, Triest mit 120, Lemberg mit 88, Graz mit 85, Brünn mit 75, Krakau mit 50, Linz mit 38 und Laibach mit kaum 24 Tausend Einwohnern, ebenso verschieden sind, als die Preise der Lebensmittel und der Quartiere daselbst.

Laibach war noch vor 24 Jahren die Hauptstadt des Königreiches Jährien; als einer Gubernialstadt beschaerte man derselben die zweifelhafte Wohlthat der allgemeinen Verzehrungssteuer und nebenbei auch des-

halb, weil dieselbe über zehntausend Einwohner zählte; — Salzburg, Klagenfurt, Zylau, Olmütz, Troppau, Reichenberg, Budweis und Pilsen besaßen ebenfalls über zehntausend Einwohner, doch waren diese keine Gubernialstädte.

Die politische Eintheilung Jähriens wurde eine andere, Klagenfurt bekam seine Statthalterei, doch schenkte man ihm bis zur Stunde die allgemeine Verzehrungssteuer. Triest erhielt ebenfalls seine Statthalterei, und dessen Verzehrungssteuer beschränkt sich auf Getränke und Fleisch, obwohl die Sätze für diese beiden Hauptartikel dort bei weitem höher sind als in den übrigen acht geschlossenen Städten.

Zansbrunn hatte seit jeher eine Statthalterei, doch, so viel uns bekannt, keine allgemeine Verzehrungssteuer, da jedoch diese Stadt und die Provinz Tirol ein Privilegium für Ausnahmestellungen (einen Statthalter Graf Taaffe, Jesuitenfacultät u. c.) zu besitzen scheint, so wollen wir uns dabei nicht länger aufhalten.

Wie steht nun Laibach in der Tarifierung der Verzehrungssteuer gegen die acht übrigen Städte?

Laibach bezahlt mit Ausnahme der Städte Triest und Lemberg (bei Lemberg ist die Differenz 18 Kreuzer per Eimer zugunsten Laibachs) bei dem Artikel Wein einen bedeutend höheren Tariffsatz, als die sechs übrigen Städte, wobei wir hinzufügen müssen, daß in Lemberg Wein als Luxusartikel gilt, wohingegen dieses Getränk in Krain ein Lebensartikel ist; das Gleiche gilt von den Artikeln: Bier, Schlachtwiehe, frischem und gesaltem Fleisch, Reis, Gerste, Rasse, Butter, Rindschmalz, Schweinfette (bei diesem Artikel ist Laibach unverhältnismäßig hoch besteuert), Kerzen und Seife, ja sogar von Holz, das heißt, die bedeutend volkreicheren Städte Wien, Prag, Lemberg, Brünn, Graz, Krakau und Linz zahlen bei genannten Haupt- und vielen anderen Nebenartikeln eine bedeutend niedrigere Verzehrungssteuer als Laibach.

Wer bezahlt nun in Laibach den Hauptantheil an der Gesamtsumme der Verzehrungssteuer? — Antwort: Der Handarbeiter und Werksmann.

Woran liegt die Schuld, daß dies so kam? — Bis zum Jahre 1859 besaß Laibach einen großen Expeditions- und Landesproducten-Handel und die Zuckerrefinerie; damals verdiente jedermann und sogar leicht, denn Laibach hatte die Hauptverkehrsstraßen und war selbst der Knotenpunkt derselben; überdies waren damals viele Tariffsätze auch niedriger, so z. B. bei Getränken und mehreren anderen Artikeln, als dormalen.

Von 1859 angingen Laibachs Handel und Verkehr mit der Außenwelt den Abwärts; es begann eine allgemeine Verarmung plözugsreisen. 14 Jahre sind verflossen und wir befinden uns in einem Zustande permanenter Krisen und zwar zum Uebergange in eine gesündere industrielle Situation. Wenn Laibach

so ausgebildet und üppig wuchernd; in alles und jedes mengt sich so ein dilettirender Pseudomusiker, will urtheilen und verurtheilen, wenn er auch nicht imstande ist, Dur und Moll zu unterscheiden. Dieses Pseudomusikertum, welches uns bei jeder Gelegenheit seine in's musikalische übertragenen Münchhausiaden auflischt, und sich mit Entrüstung in die Brust wirft, wenn man nicht das ernsthafteste Gesicht dazu macht, soll uns doch um Gotteswillen in Ruhe lassen und sich damit begnügen, wenn es gläubige Ohren auf der Bierbank findet, und nicht das Gebiet der sechsten Großmacht zum Schauplatz eigener Niederlage machen. Wir wollen nicht missverstanden werden, als wäre es der gesammte Dilettantismus, gegen den wir hier zu Felde ziehen. Wir schätzen den ehrlichen Dilettantismus als ein höchst gesundes und förderndes Element in der Kunst; je mehr Dilettanten, desto besser. Unsere Worte sind nur gegen eine Specialität im Dilettantismus gerichtet, die wir hoffentlich nicht näher zu bezeichnen brauchen. Wir gönnen jedem sein Privatvergnügen; aber wenn sich Renommisten und Ignoranten in der Oeffentlichkeit breit machen wollen, so ist es wohl eine Nothwendigkeit, im Interesse der guten Sache gegen derartigen Unfug „in Action zu treten“ und nur das haben wir gethan. —X.

Stimme und Sprache.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag des Sanitätsrathes Dr. Fried. Reesbächer.

(Fortsetzung.)

Wir unterscheiden am Tone auch seine Klangfarbe.

Abgesehen davon, daß verschiedene Einflüsse des Baues des Kehlkopfes auf die Art der Stimme einwirken, wird die Klangfarbe des Tones, das Timbre der Stimme in der Mundhöhle bestimmt.

Diese Einflüsse bestehen im Baue des Kehlkopfes und in einem gewissen Unterschiede der Töne in verschiedenen Lagen derselben.

Wir haben bereits Eingangs gesehen, daß der Kehlkopf beim Manne an der Halsgegend stärker hervorragt, als bei den Frauen; schon daraus ist ersichtlich, daß der Kehlkopf bei beiden Geschlechtern verschieden groß ist, was auf die Stimmbildung von entschiedenem Einflusse sein muß. Der Kehlkopf kleiner Kinder bis zum zweiten Jahre ist im Verhältnisse zum übrigen Körper ziemlich groß und bringt Töne hervor, die nach der Schwingungszahl nicht über denen erwachsener Frauen liegen und von einer Stärke, von der selbe zum Schrecken besonders junger Ehemänner oft überraschende Proben ablegen.

Vom 2. bis zum 6. Jahre bleibt die Stimmlage unverändert, nur der Umfang nimmt zu. Vom 6. bis zum 15. Jahre bleibt der Kehlkopf bei Knaben und Mädchen in seinen größeren Verhältnissen ziemlich gleich, daher Knaben und Mädchen bis zum 14. Jahre die gleichen Stimmanlagen besitzen. Sobald aber der Knabe zum Jünglinge heranreift, wächst auch der Kehlkopf ziemlich rasch, während er beim Mädchen stationär bleibt. Die Jungfrau behält ihre Sopran- oder Altstimme, beim Jünglinge tritt das Uebergangsstadium ein, das heißt in der Sprache unserer Gesangslehrer, er mutiert und aus den tiefen Tönen Sopran und Alt werden hohe Töne Tenor oder Bass, oder er beherzigt den Spruch Uhlands: „Singe, wenn Gesang gegeben“ und hört ganz auf, seine Gesangstudien fortzusetzen. Die weitere Entwicklung des Kehlkopfes steht in innigem Zusammenhange mit der ungestörten Entwicklung des männlichen Typus. Tritt eine solche Störung auf natürlichem oder unnatürlichem Wege ein, so behält der Kehlkopf seine infantilen Verhältnisse bei, die Stimme bleibt der hohe Discant des Knaben mit der Kraft und Intensität der Mannesbrust, wodurch aber die Stimme sehr unangenehm wird, wenngleich solche Stimmen von religiöser Verkommenheit ad majorem dei gloriam im Tempel der

die Suburbialstadt von Jlyrien geblieben wäre, so hätten wir die Krise in der Hälfte dieser Zeit überwunden, die Stadt besäße statt 24,000 Einwohner deren 36.000 und die Stadt würde Dank der vorhandenen Menge von Beamten, von der Steigerung der Tarifsätze der wesentlichsten Lebensmittel verschont geblieben sein.

Wer kümmerte sich in Laibach überhaupt viel darum, ob man den Einwohnern durch die hohen Tarifsätze wehe thue oder nicht? Die häßlichsten Parteireibungen begannen, die Einen wollten aus Jlyrien einen slavischen Zukunftsstaat bilden, die Anderen wollten Krain zu einem europäischen Paraguay umgestalten. Diefen gegenüber bildete sich eine Partei, welche man die deutsche nannte und welche wieder in eine conservative und eine liberale zerfiel. — Ob nun der Gemeinderath aus deutschen oder national-österreichlichen Männern zusammengesetzt war, immer war es die gewisse Quote, welche der Fiscus als Verzehrungssteueranteil an die Stadt bezahlte, und deren auch nur theilweiser Ausfall wie ein drohendes Gespenst die Väter der Stadt angrinste. Vom Gemeinderathe also geschah nichts; — noch blieb die Handelskammer übrig, welche naturgemäß die Initiative zur Regelung der Sache hätte ergreifen müssen.

Sintemal dieser würdige Körper jedoch nur deshalb existiert, um zwei Landboten in den Landtag zu schicken, regelmäßig Censoren für die hiesige Filiale der Nationalbank vorzuschlagen, welche ebenso regelmäßig zurückgewiesen werden, und schließlich Jahrmärkte an Orten zu besfürworten, wo der Gemeindevorstand selbstverständlich ein Wirth und vor allem ein gut National-österreichler ist, so konnte diese Frage durch diesen Körper eben so wenig in Anregung kommen. Thatsächlich gab auch Wien die unmittelbare Veranlassung zur Ventilierung der Verzehrungssteuerfrage im Reichsrathe, da man die Wien nächstgelegenen Vororte der Mutterstadt einverleiben will.

Es wurden insolge dessen in den einzelnen Städten Enquêtes angeordnet; auch in Laibach tagt gegenwärtig eine solche. Ungeachtet aber mehrere Kauf- und Gewerbsleute den hiesigen Kaufmann Joh. Alf. Hartmann als Sachverständigen den Sitzungen beigezogen zu sehen wünschten und derselbe ein schätzenswerthes Material und gewisse Erfahrungen in dieser Richtung besitzt, wurde derselbe dazu doch nicht eingeladen, und zwar aus einem Grunde, welchen sich die Leser wohl selbst denken können.

Wie vorherzusehen, erklärten sich sämmtliche Theilnehmer gegen die Einführung einer Verzehrungssteuer überhaupt. Weiters verlautet über die Beratungen dieser Commission bis jetzt noch nichts.

Wir möchten uns jedoch erlauben, alle diejenigen, die an den Beratungen über die Verzehrungssteuerfrage theilnehmen, und denen es am Herzen liegt,

überhaupt etwas zu erreichen, auf folgende zwei Hauptpunkte aufmerksam zu machen, und zwar:

1. es habe die Besteuerung der einzelnen Artikel mit Rücksicht auf die Einwohnerzahl und auf die Bedeutung der betreffenden geschlossenen Stadt zu geschehen;
2. es haben bei dem Ausmaß dieser Steuer der Tagelohn des gewöhnlichen und des gewerblichen Arbeiters, die Fruchtbarkeit der in Rede stehenden Provinz, die Preise der Wohnungen und der Lebensmittel in der bezüglichen Stadt maßgebend zu sein.

Wir wären endlich der unmaßgeblichen, jedoch wohlwollenden Ansicht, Laibach möge sich an den Tarifsatz der Hauptstadt Graz unbedingt anschließen.

— (Lehrbefähigungsprüfung.) Vom 9. bis zum 11. d. M. fand die schriftliche, am 13ten und 14. findet die mündliche, am 15. die praktische Lehrbefähigungsprüfung für den Apriltermin d. J. bei der hiesigen k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen statt. Zur Prüfung haben sich gemeldet die Herren: Johann Lunder, Lehrer zu Aggersdorf in Niederösterreich (für Bürgerschulen); Tobias Graf und Friedrich Scheer, beide prov. Lehrer an der hiesigen evangelischen Schule; Anton Stuhec, prov. Lehrer zu Kulmburg in Steiermark; Franz Jäger, prov. Lehrer zu St. Georgen in Steiermark; Ferdinand Kaliger, prov. Unterlehrer zu Richtenwald in Steiermark; — dann die Fräulein: Ludmilla Klemenčič, suppl. Lehrerin an der hiesigen k. k. Übungsschule (für Bürgerschulen); Marie Kraschner, prov. Industriallehrerin zu Radkersburg in Steiermark; Franziska Bernd, Lehramtskandidatin in Laibach.

— (Die diesjährige Generalversammlung der freiw. Feuerwehr) findet Sonntag den 10. Mai statt. Dieselbe erhält eine erhöhte Wichtigkeit durch den Umstand, daß der Statutenentwurf betreffs Gründung eines Unterstützungsfondes der Feuerwehr zur Berathung gelangt.

— (Cithersoncert.) Montag den 13. April l. J. findet im landschaftlichen Redoutensale um halb acht Uhr abends ein Cithersoncert des Cithermeysters Josef Blumlschauer statt unter freundlicher Mitwirkung der Fräulein Marie Rundera, Pauline Seitz, Caroline Schulz, dann der Herren Franz Bettan, Richard Lach, Josef Hofbauer, sämmtlich Schüler des Concertgebers.

— (Beneficevorstellung.) Morgen Sonntag den 12. April findet im hiesigen landschaftlichen Theater die Beneficevorstellung des Capellmeysters des „Dramatischen Vereins“ in Laibach, Herrn Georg Schaniel, statt.

— (Alpines.) Wie alles Gute und Treffliche, so findet auch die Idee der Verschmelzung der zahlreichen Zweigvereine zu einem großen „österreichisch-deutschen Alpenvereine“ ihre Gegner, die mitunter ihre Anschauungen mit höchst sonderbar klingenden Argumenten versehen. So meinte unlängst, als in irgend einem österreichischen Zweigvereine die Frage der Verschmelzung auf der Tagesordnung stand, ein sonst recht braver und verdienstvoller Mann: „Wozu diese Vereinigung? Wozu überhaupt sollen wir unser Geld nach Preußen hinauscheiden?“ Mit Recht wurde ihm von einem Herrn, der übrigens durchaus nicht im Rufe eines Preußenfeindes steht, entgegen, es scheint dies denn doch nicht der Fall zu sein, sintemal es bekannt sein dürfte (und ein Blick aus dem Fenster genüge, um es zu beweisen) daß das herrliche Alpengebirge mit seinen großartigen Naturschönheiten, seinen Gletschern und Höhenglätzen, seinen romantischen Thälern und Schluchten nicht fernab an den Gestaden der Adria oder im märkischen Sande sich befinde, daß also die Herren Preußen, falls sie etwas von dieser Romantik genießen wollten, zu uns herein kommen müßten. Was der Antialpenvereiner auf dieses argumentum ad oculos erwidert, darüber schweigt die Chronik.

— (Die Ernte des Jahres 1873.) Unter diesem Titel veröffentlicht die „W. Ztg.“ freilich etwas spät, nach den Mittheilungen des k. k. Ackerbauministeriums mehrere Daten über die Erntestatistik des Jahres 1873. Wir reproducieren hier bloß die Mittheilungen aus Krain. Die abnormen Witterungsverhältnisse, heißt es hierüber, bewirkten im Allgemeinen ein trauriges Ernteresultat, besonders in Unterkrain. Im Mai war dort fußhoher Schnee gefallen und am 19. Juli richtete ein fürchterliches Gewitter, von welchem 21 Gemeinden, darunter 8 durch beinahe gänzliche Vernichtung der Ernte heimgesucht wurden, ungeheuren Schaden an. Durch Hagelschlag erlitten 30 Gemeinden Misgerthen. Das Ernteresultat des Weizens war mittelmäßig, der Roggen dagegen wurde durch den Schneefall im Juni an sehr vielen Orten beinahe zu Grunde gerichtet und lieferte somit im Durchschnitt eine sehr schlechte Ernte. Gerste und Hafer ergaben eine mittelmäßige Ernte. Der Mais lieferte kaum eine Mittelernte. In Folge des schlechten Wetters war er schwach aufgegangen und die Dürre des Sommers bewirkte mangelhaften Körneransatz. Auch blieben die Kolben klein. Hirse gerieth gut, besonders in Oberkrain. Die Faserbollen aber mißriethen infolge der Dürre des Sommers. Der Buchweizen hatte in Oberkrain und einigen Bezirken von Unterkrain durch Spätreife stark gelitten; noch mehr schadete ihm im ganzen Lande die allzu anhaltende Dürre des Sommers. Er mißrieth beinahe gänzlich. Die Kartoffeln lieferten eine schwache Ernte. Sie hatten stark durch

Unfehlbarkeit herangezogen wurden, doch jetzt glücklicherweise nur mehr am goldenen Horn an den Ufern des Bosporus gehört werden. Signore Mose Tarquinio, der im Jahre 1829 in Wien ein Concert gab, war der letzte Repräsentant dieser Sängergattung, mit der unsere Vorfahren heimgesucht wurden. Man hat angenommen, daß bei verheirateten Frauen sich die Stimme ändere und der Hals an Peripherie zunehme, worüber wir schon Andeutungen bei den alten Klassikern finden, die der Sitte gedenken, den Hals der Neuvermählten mit einem Faden zu messen, eine Sitte, die in einigen Gegenden Frankreichs noch heute fortbesteht. Doch haben solche Messungen keinen wissenschaftlichen, und was unter Umständen noch besser sein kann, keinen gerichtlichen Werth.

In vorgerückten Jahren nimmt die Leistungsfähigkeit des Kehlkopfs ab infolge der Verkalkung der Kehlkopfknorpel, daher die gesanglichen Leistungen alter Leute abnehmen. Nach Kossbach soll sich die Stimme alter Männer erhöhen, alter Frauen vertiefen.

Indessen gibt es Sänger und Sängerinnen, die ihre Stimme merkwürdig lang conservieren. Natusci sang, über 80 Jahre alt, noch jeden Sonnabend

in der Kirche, und zwar so, daß man glaubte, einen Jüngling zu hören. Die Mara entzückte noch in ihren sechziger Jahren zu Anfang unseres Jahrhunderts durch ihren Gesang die Zuhörer. Sie begann ihre künstlerische Laufbahn als Violinspielerin und ging erst spät zum Gesang über. Hieher gehört auch der Tenorist Tichatschek. Der Sänger Wild gab in seinem 70. Lebensjahre in Wien ein Concert, welchem ich selbst beiwohnte.

In der Tonreihe, welche ein Sänger in seiner Kehle besitzt, bemerken wir mehrere Reihen von Tönen, die ihrem Klanggepräge, nicht aber ihrer Größe und Stärke nach gleich sind. Diese Tonfolgen nennt man Register. Solcher Register hat jeder Sänger mehrere. Die Folge von Tönen, deren sich ein männliches Individuum beim gewöhnlichen Sprechen oder Declamieren bedient, und welche er mit einer besonderen Klangfülle anzustimmen vermag, nennt man das Brustregister; die auf die Brust des Sängers aufgelegte Hand fühlt hierbei ein Schwirren. Versucht der Sänger höhere Töne zu singen, als er mittelst des Brustmechanismus zu erzeugen vermag, so ist er dies allerdings imstande, aber auf Kosten des Klanges, der Intensität und Stärke. Die Stimme verliert den Charakter des Urmächtigen

und erhält etwas schwächlich weiches oder weibliches, das ist das Falsett oder Füstelregister. Die obere Abtheilung des Falsettregisters ist das sogenannte Kopfregister, das Register unter dem Brustregister ist das Strohbaßregister.

Ein unwillkürliches Uebertreten vom Brustregister in das Falsettregister nennt man beim Sprechen das Umschlagen der Stimme, beim Singen das Gifsen.

Beim Sprechen und Singen mit Brusttönen schwingen die Stimmbänder mit ihrer ganzen Breite, dies ist die anatomisch-physiologische Erklärung der Fülle und Stärke des Klanges des Brustregisters. Schwingen aber bloß die Ränder der Stimmbänder, so entsteht der Falsetton. Das Fodeln ist demnach ein Singen mit abwechselnder Schwingung bald der ganzen Stimmbänder, bald der Stimmbänder.

Daß die eigentliche Klangfarbe des Tones aber im Munde gebildet wird, werden wir im zweiten Theile, bei der Sprachbildung sehen. Es erübrigt uns noch von der Reinheit des Tones zu sprechen. Diese hängt ab von der normalen Construktion des Kehlkopfs, sowie von der Gesundheit der denselben auskleidenden Schleimhaut. Bei der Heiserkeit d. h. beim Katarrhe der Kehlkopfschleimhaut hören wir

Männersatz gelitten. Infolge der Sommerdürre blieben sie klein und die auf schwerem Boden gewachsenen saukten stark. Ebenso miffliehen die Möhren. Die Stoppeln lieferten in Oberfrank einen guten, in Unterfrank einen schlechten Ertrag. Obst fehlte beinahe gänzlich. Der Wein war durch die Witterung seit halben Juli begünstigt, besonders zur Erntezeit. Der Ertrag war in den meisten Bezirken ein ziemlich guter, wenigstens etwas besser als im Vorjahre. Noch besser befriedigt heuer die Qualität des Weines. Dagegen haben der rudiophwerthe Bezirk wegen Hagelschläges und Wollenbruchs und das wippacher Thal wegen der eingetretenen Traubenkrankheit ein beinahe gänzlich fehlgeschlagenes des Weines zu beklagen.

— (Die „illustrierte Beilage“) zum „Laib. Tagblatt“, sowohl von der vorigen Woche als von dieser, ist uns noch immer nicht zugekommen; wir müssen daher unsere Leser abermals um eine kleine Geduld ersuchen.

— (Für jedermann nützliche Bücher) sind in der Beilage des heutigen Tagblatt angezeigt. Die bestbekannte Verlagsbuchhandlung Karl Prochaska in Teschen, macht besonders auf die neue und erweiterte Auflage von Müllers „Volksadvocat“ aufmerksam. Sämtliche Werke sind in Laibach vorrätig in Ign. v. Kleinmayr & Ged. Damberts Buchhandlung.

— (Tabakverbrauch.) Die Einnahmen für die im Jahre 1873 im allgemeinen Verschleiß abgesetzten in- und ausländischen Tabakfabrikate und Cigarren betragen 57.832,529 fl., jene des Specialitätenverkaufs 1.758,514 fl., zusammen 59.591,043 Gulden. Werden hierzu noch die Ergebnisse des Verkaufes im Auslande mit 41,868 fl. und des Blätterverkaufs an das Ausland mit 26,629 fl. gerechnet, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von 59.659,540 Gulden, welche sich im Vergleiche mit den Resultaten der Vorjahresperiode von 56.630,722 Gulden um 3.028,818 fl., d. i. um 5.3 Percent höher bezieht. Wird das Ergebnis des allgemeinen Verkaufes nach den einzelnen Kronländern in Betracht gezogen, so zeigt sich in diesem Jahre eine Zunahme des Absatzes: In Niederösterreich um 1.871,113 fl., im Böhmen um 1.181,412 fl. An inländischen Cigarren wurden im allgemeinen Verschleiß mehr abgesetzt: Um 39.436,164 Stück seine Virginier, 20.081,063 Stück Havana Britannica, 14.506,753 Stück ordinäre Inländer, 4.031,480 Stück Portorico, 4.028,500 Stück Grenzvirginier, 2.414,092 Stück gemischte Virginier, 226,819 Stück Cuba-Portorico und um 11.131,310 Stück Papiereigaretten. Vermindert hat sich der Verkauf: Um 5.149,907 Stück gemischte Ausländer und um

nicht einen Ton, sondern ein gemischtes Getreische zweier verschiedener Töne. Bei niederen Graden der Heiserkeit vernehmen wir nur einen Ton, aber von einem Geräusche begleitet. Bei chronischem Katarrhe bleibt ein so mitgehendes Geräusch für immer der Stimme adhärent.

Bei hochgradiger Heiserkeit, durch Krankheit verdickter Stimmbänderhäut oder bei Lähmung der Stimmbändererven tritt Stimmlosigkeit ein. Erkrankt nur ein Stimmband, so kann ein Singen oder Sprechen mit zwei Tönen eintreten. So stellte dieser Tage Dr. Schnitzler in Wien der Gesellschaft der Ärzte einen Tenoristen vor, welcher ein Knötchen, eine Neubildung an einem Stimmbande auffügen hat. Der Mann singt in Doppeltonen, und zwar ist der eine Ton gerade um eine Terz höher als der andere. Es ist also der merkwürdige Fall da, daß ein Mensch allein ein Duett singen kann. Wären die oberen Stimmbänder ebenfalls Tonbildner, und läge es in unserer Macht, die Stimmbänder nach Willkür beliebig zu spannen, so könnte ein Mensch allein ein Quartett singen. Das ist aber aus dem Grunde nicht möglich, weil derselbe Nerve alle Stimmbänder versorgt und derselbe Wille daher durch die Nervenleitung gemeinsam an alle Stimmbänder abgeht.

(Fortsetzung folgt.)

3.075,354 Stück Cuba lit. D. Von dem Mehrverbrauch an Cigarren der eigenen Erzeugung entfallen auf Steiermark 4.102,471 Stück, auf Kranten 1.881,000 Stück, auf Krain 547,309 Stück. Geringer war der Absatz im Küstenlande um 2.176,133 Stück.

Ausweis

über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 6. bis inclusive 8. April 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 12, zugewachsen 0, genesen 3, gestorben niemand, in Behandlung verblieben 9. — Seit Beginn der Epidemie sind 402 an Blattern erkrankt gemeldet worden, von diesen sind 319 genesen und 74 gestorben.

Im landchaftlichen Filialspital in der Polanavorstadt war am 6., 7. u. 8. April d. J. der Krankenstand unverändert 11 Kranke.

Stadtmagistrat Laibach, am 8. April 1874.

Eingefendet.

Nachdem die Verzehrungssteuer reguliert werden soll, wäre es doch endlich auch an der Zeit, die Bahnhofsgasse, welche die nächste Verbindung zwischen Bahnhof und Hauptplatz bildet, mit einer Verzehrungssteuerlinie zu versehen, denn bis zur Stunde muß der Träger oder Frachter verzehrungssteuerpflichtiger Artikel, welche in diesem Theile der Vorstadt und Stadt wohnenden Einwohnern gehören, eine regelmäßige Spaziersfahrt zu der Wiener Linie machen, was den Tag über, besonders jedoch zur Winterzeit und bei unbeschoffter Straße eine schwere Differenz im Erwerbe des Arbeiters oder Frachters ergibt.

Um solche Kleinigkeiten kümmern sich jedoch die Herren Steuerassessoren und Steuereintreiber nicht viel, und die Herren Gemeinderäte gar nicht.

Die Bahnhofsgasse sollte eigentlich „Gemeinderathmonumentgasse“ heißen; — noch einen Turnus nationalen Gemeinderathes, und darauf einen Turnus sogenannten liberalen Gemeinderathes, und die Gasse hat die Breite der Linger- oder Judengasse, und die Form derselben, welche durch die bisherigen Vermählungen der verschiedenen Gemeinderäte und Frachtkundigen die eines Fragezeichens geworden ist, dürfte nach 10 Jahren die Form eines Axtstumpfen haben.

Somit haben nur lebende Personen oder Anlagskapitalien das sogenannte Vorkaufsrecht, in unserer guten Stadt Laibach hat es speciell auch die Bahnhofsgasse, respective deren Häuser.

Mehrere Einwohner, welche zwischen dem Bahnhofe und dem Hauptplatze wohnen.

Witterung.

Laibach, 11. April. Fortwährend trübe, schwacher Südwestwind. Barometer: Morgens 6 Uhr + 7.2°, nachmittags 2 Uhr + 12.8° C. (1873 + 10.2°, 1872 + 13.8° C.) Barometer im Fallen 725.43 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.1°, um 0.1° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 3.35 Millimeter. Regen.

Angelommene Fremde.

Am 11. April.

Hotel Stadt Wien. v. Obereigner, Hofmeister, Schneberg. — Pavlin, Gottsche. — Hotebar, Adelsberg. — Keng, Oberförster, Haasberg. — Kemner, Wien. — v. Gohlet, Privatier, Trisail. — Sartori, Privatier, Steinbrück. — Herenbach, Kaufm., Villach. — Thomann, Kaufmann, Lavis. — Glas, Reisender, Wien. — Krenn, Privatier, Gottschee.

Hotel Elefant. Lung, Kaufmann, Strassburg. — Gladowa sammt Frau, Redacteur, Pest. — Divkovic, Trieste. — Jorist, Lehrer, Dornegg. — Ch. Odbörfel und G. Odbörfel, Agram.

Hotel Europa. Guseff, Handelsm., Laib. — Heinrich, Wiesbaden.

Mohren. Gabrieli, Agent, Wien. — Pichler, Agent, Peltau. — Anna Mitulic, Fiume.

Verstorbene.

Den 9. April. Anton Bert, Musiker, 39 J. und Johann Pelland, Glaschneider, beide Civilspital, tuberculose Lungenschwindsucht. — Josef Herme, Grundbesitzer, Civilspital, Atraphie. — Maria Bremesat, Inwohnerin, 70 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.

Den 10. April. Maria Dolnicar, Sensalsgattin, 52 J., Kralanvorstadt Nr. 11, Tuberculose. — Johann Knez, Schuhmacher, 34 J., Civilspital, Lungentzündung.

Gedentafel

über die am 14. April 1874 stattfindenden Requisitionen.

2. Feilb., Babel'sche Real., Sagorje, BG. Feilstriz. — 2. Feilb., Frank'sche Real. ad Guteneq, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Pintar'sche Real., Cepulje, BG. Laib. — 3. Feilb., Boic'sche Real., Sartichiza, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Jele'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Sabec'sche Real., Senze, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Nezel'sche Real., Bojandorf, BG. Mottling. — 1. Feilb., Kordic'sche Real., Bojanci, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Smole'sche Real., Savenstein, BG. Ratfchach.

Telegramme.

Wien, 10. April. Bei der heute begonnenen Debatte über das erste der confessionellen Gesetze waren sämtliche Kirchenfürsten anwesend. Die Minorität der Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. In der Generaldebatte sprachen gegen den Gesetzentwurf die Cardinale Rauscher, Tarnoczky, Schwarzenberg und die Fürstbischöfe Gasser und Wierh; Cardinal Rauscher als erster Redner verweist auf die Kirchenverfolgung in Preußen und sagt, daß man deutsche Wissenschaft zur Mitschuldigen an dieser Verirrten Politik machen will. In Oesterreich aber dürfe die Gottesleugnung nicht Gesetzeskraft erhalten. Durch Ablehnung des Gesetzentwurfes wird das Herrenhaus eine politisch bedeutsame That vollbringen und die Zahl derjenigen verringern, welche die Aufhebung des Reichraths verlangen. Für den Gesetzentwurf sprachen Tschabuschnigg, Arneht, Neumann und Höfler. Samstag Fortsetzung der Debatte.

Wiener Börse vom 10. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 68. Pap.	69.30	69.40	Ang. St. Bod.-Credit.	94.50	95.00
do. do. 68. in Silber.	73.90	74.10	do. in 33 J.	84.00	84.25
Rente von 1854	98.25	98.75	Nation. d. B.	90.10	90.25
Rente von 1860, ganz.	103.50	104.00	Ang. Bod.-Creditbank.	86.00	86.50
Rente von 1860, Stück.	110.25	110.75			
Premien-G. v. 1864	138.75	139.00			
Grundentl. - Obl.					
Siebenbürg.	73.00	73.50	Kranz-Josefs-Bahn	101.75	102.00
Ungarn zu 5	74.00	74.10	Öst.-Nordwestbahn	96.50	96.75
Aktion.			Siebenbürger	82.50	83.00
Anglo-Bank	123.00	124.00	Staatsbahn	136.00	136.50
Creitanzbank	192.75	193.25	Südb.-Weiz. 500 fl.	110.35	110.50
Depositenbank	82.50	83.50	do. 5 p. St.	96.25	96.50
Escompte-Bank	850.00	860.00			
Franko-Bank	31.00	32.00			
Handelsbank	78.50	79.20			
Kandelsbankverein	73.00	75.00			
Nationalbank	918.00	960.00			
Österr. allg. Bank	55.00	56.00			
Öst. Bankgesellschaft	200.00	201.00			
Union-Bank	103.00	104.50			
Bereitsbank	13.75	14.00			
Verkehrsbank	96.00	97.00			
Alsb.-Bau	137.50	138.00			
Karl-Ludwig-Bahn	247.50	248.00			
Rail. Elisabeth-Bahn	194.00	195.00			
Rail. Franz-Josefs-Bahn	195.00	195.50			
Staatsbahn	314.00	315.00			
Südbahn	143.50	143.75			

Telegraphischer Kursbericht

am 11. April.

Papier-Rente 69.30 — Silber-Rente 74.00 — 1860er Staats-Anlehen 103.70 — Bankactien 955.00 — Credit 195.00 — London 112.15 — Silber 105.35 — 20-Francs-Stücke 8.96.

Im Verkaufsgewölbe am Hauptplatz Nr. 10

findet auf wenige Tage ein

Ausverkauf

verschiedener Gattungen Waren, eine große Auswahl von Galanteriewaren, seidene Halsbinden, Cravatten, Photographien, Chromolithographien, Meeresschnecken, Parfümerien, Badschwämme, Strohhüte, Philigranarbeiten aus italien. Fabrik. Alles zu festen Preisen von 5, 10, 20, 30 und 50 kr. pr. Stück. — Um zahlreichen Zuspruch wird ersucht. (242—1)

Revalessière du Barry
non London.

In Apotheken und in halb Pfund 1. 150, 1 Pf. 2. 50
a 1/2 Pf. 4. 50, 3 Pf. 10. 12, 10 Pf. 20. 12, 24 Pf. 36. 12. —
Bavariere-Biscuits in Dosen 1. 2. 50 und 4. 50. — Royalciere
Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen 1. 50, 24 Tassen
2. 50, 4 Tassen 4. 50, in Pulver für 120 Tassen 1. 10, für 288
Tassen 1. 20, für 576 Tassen 1. 36. — Zu beziehen durch **Barth &
Co. in Wien, Wallnochgasse Nr. 8, in Laibach
bei E. Kahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und
Eisenhändlern; aus verpackt das Wiener Haus nach allen Gegenden
des Vordanmarkung oder Stadtnahme.



Auswärts nimmt auch mein Reisender Herr **M. Grävie** Aufträge bereitwilligst entgegen und ertheilt zugleich auf den Maschinen den erforderlichen Unterricht. (219-2)

Franz Better,
Judenstraße in Salzburg.

 Bestellungen vom Lande werden
schnellstens und zu billigen Preisen
ausgeführt.

Ein Commis

mit guten Referenzen findet Aufnahme im **Manufactur-**
und **Spezereigeſchäfte** des (239—1)
Eduard Hofmann in Gottſchee.

**Bei wöchentl. Verdienst
von 25 bis 30 fl.**

werden zum Verkauf eines Artikels einige gewandte Agenten
gesucht. Kapital ist nicht nöthig. Franzierte Anfrage
unter der Adresse: **Hermann Dittrich** in Triest, Via
St. Caterina Nr. 2. (240-1)

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, der Wahr-
heit gemäß zu bezeugen, daß ich das vom Herrn I. I.
Hofzahnarzt **Dr. Popp** erfundene Mundwasser durch
längere Zeit gebraucht und hieron die wohlthätigste
Wirkung verspürt habe.

(6-2) Therese Freilin v. Schuster m. p.,
I. I. Generalgattin.

Depots in: Laibach bei Petriciö & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschoitz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schanig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Baradzin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; War tenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupfer schmidt, Apotheker; Vichoflad bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Brause, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Salchochs Witwe.

Größtes und bisher in Laibach noch nicht dagewesenes
Lager fast aller bestehenden

Nähmaschinen-Systeme,

und zwar

Original Howe, Original Singer, Original Grover & Baker
mit und ohne Kettstich, **Wheeler & Wilson** in- und ausländischer Fabricate, voran die so rühmlichst bekannten **Baer & Rempl,**
Wilson, Bollmann, Cylinder-Elastic, Germania, Lincoln,
Little Wanzer. Expres. Wilcox & Gibbs &c. &c.

Beste Maschinenseide und Garne in allen Farben, Nadeln, Vele,
Apparate, eiserne und hölzerne Copierpressen &c.

 Die amerikanischen Maschinen sind mit den Ursprungs-Certificaten versehen, ohne welche keine echt ist.

Unterricht gratis, reelle Garantie.
Die Maschinen werden auch auf **Ratenzahlungen** gegeben.

Herr **M. Grivic** Aufträge bereitwilligst entgegen und erteilt
richt. (219 -2)

Franz Better,
Judenstraße in Salzburg.

Der echte

Wilhelm's

antiarthritische
antirheumatische

Blutreinigungs- Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

it als

Frühjahrs-Cur

(611-3)

das einzige sicher wirkende Blutreinigungsmittel.

Mit Bewilligung
der k. k. Hofkanzlei laut
Beschuß
Wien, 7. Dezember
1858.

da dieses von den ersten medizinischen
Autoritäten

„Europas“

mit dem besten Erfolge angewendet und begutachtet wurde.

Durch allerb. Sr.
I. I. Majestät Patent
gegen Fälschung
gesichert.
Wien, 28. März 1871

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben: auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Seilung vom Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Nabeln, ficht eiterender Wunden, sowie aller Geschlechts- und Hautauswüchse - Krankheiten, Bismarck am Körper oder im Gicht. Heften. Whittischen Schwiären

Besonders auffälligen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppung der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gefäßschmerzen, dann Magendrücken, Windbeizwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeizwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden wie Strophelkrankheiten, DrüsenGeschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Prägnante Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gesagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkennder Zuschriften an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen!
Saarg. am 5. April 1873.

Ich erlaube Sie höflichst, mir noch zwei Pakete von dem mir schon einmal gesandten echten Wilhelm's antiarthritisches antirheumatisches Blutreinigungstheer per Post gegen Nachnahme ehebaldest zu senden und muß Ihnen vorläufig den wärmsten Dank aussprechen, indem schon dieses erste Paket meiner Frau, welche schon jahrelang an Rheumatismus und Verstopfung leidend, ihr schon bedeutend geholfen hat, und sie hoffentlich ganz hergestellt wird, da ich schon alle mög-

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungstheefabrication in Reun-
fischen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 fl. Separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte **Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee** auch zu haben in Laibach: **Peter Lassnik**; Cilli: Baumbach'sche Apotheke, Rauscher und Carl Krisper; Görz: A. Franzoni; Klagenfurt: Carl Clementschitsch; Marburg: Alois Quandest; Prassberg: Tribue; Sillach: M. Fürst; Barasdin: Dr. A. Halter, Apotheker.

Verpachtet

wird ein
Gast- und Einkehrwirthshaus
beim Berg- und Hüttenwerke zu Johannesthal.

Cautionsfähige Reflectanten wollen sich mit Angabe ihres Nationalität und genauer Adresse längstens bis 1. Mai l. J. an die gefertigte Werkdirection wenden, bei welcher die näheren Pachtbedingungen einzusehen oder auch im Correspondenzwege zu erlangen sind. (231-1)

Die Berg- und Hüttendirection Johannesthal
via Ralsbach in Krain.

Ueber Kapitalsanlagen

jeder Art gibt zuverlässigsten und unparteiischen Rath und Belehrung das Finanz- und Handelsblatt für jedermann

„Der Kapitalist!“

zugleich *Allgem. Verlosungs-Anzeiger*, von dem soeben ein neues Quartal beginnt.

Preis pro Quartal nur **1/2 Thaler**.

Man abonniert bei der nächsten Buchhandlung oder Postanstalt. Probenummern **gratis!** (224)

Verlag von **Eduard Hallberger in Stuttgart.**

Madame Charlotte,

Börsenplatz Nr. 9 in Triest,

empfehlen ihr großes Lager aller Arten Tüll, Crêpe, Stroh- und Rosshaarhüte, sowie Chignons, Locken, Zöpfe, Krausen, Einlagen aus feinsten gearbeiteten Haaren zu den billigsten Preisen.

Hüte von 5 bis 10 fl., schon sehr hübsche, die feinsten Florentiner, gepuht, von 5 bis 20 fl.; auch sind 24 Formen unausgeputzter Florentiner, Reisstroh-, englische Stroh- und Rosshaarhüte u. am Lager und werden sofort mit Postnachnahme versandt.

Alle alten Hüte werden zum Putzen und Modernisieren angenommen und Haarfrisuren bei Einsetzung der Haarmuster sowohl verschickt als auf Bestellung aus eigenen Haaren sehr schön ausgearbeitet.

Es liegen Tuchstickereien und Kleidermuster am Lager. (238-1)

Auch finden elegante **Kinderhüte** zu haben.

Prämien-Anlehen der Stadt Wien vom J. 1874.

Subscriptions-Eröffnung

auf **60,000 Antheilscheine zu je 100 Gulden ö. W.**

Subscriptionspreis 100 Gulden ö. W. pr. Stüd.

Die Subscription findet statt in **Laiabach** bei der

Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank

Dinstag den 14. und Mittwoch den 15. April l. J.

während der Amtsstunden

Provisionsfrei.

Programme und Verlosungsplan werden von der gefertigten Anstalt gratis ausgefolgt.

(236-1)

Filiale der Steiermärk. Escompte-Bank in Laiabach.

En detail



En gros

machern besonderen Rabatt.

Erstes Wiener Depot

MORITZ FRIED,

Wien, Praterstraße 15.

Billigste Quelle aller Bekleidungen von der einfachsten bis zur elegantesten Sorte.

Herrn-Stiefletten:

Bestes Kalfleder	fl. 5.- bis 7.50	Gutes Sechsstückleder	fl. 7.50 bis 10.-
Salon-Lackstiefletten	" 6.- "	von edelm. Luchsen,	" 6.- "
von Kalfleder für feine	" 5.50 "	wasserfest	" 8.50 "
Güfte	" 6.- "	Ingenieurstiefel	" 12.- "
Stiefel mit drei	" 6.50 "	hohe Luchsen - Lagen	" 15.- "
Stiefel	" 7.50 "	Stiefel	" 1.10 "
Stiefel mit drei	" 8.- "	Commodestiefel	" 2.- "
Stiefel mit drei	" 8.50 "		
Stiefel mit drei	" 9.- "		
Stiefel mit drei	" 9.50 "		
Stiefel mit drei	" 10.- "		

mit Lackbeize und gefalteter Möhre von fl. 4.50 bis fl. 7.

Knabenstiefeln von Kalfleder, Schagrin mit Lackbeize und gefalteter Möhre von fl. 1 bis fl. 3.80.

Damen-Stiefletten:

Brünnel mit Glattleder	fl. 2.80 bis 4.-	Leder mit Glattleder	fl. 3.50
mit Lackbeize	" 3.50 "	halbf. vorne u. Schuhen	" 3.50
mit Lackbeize	" 4.- "	ganz "	" 4.50
mit Lackbeize	" 4.50 "	mit Lackbeize	" 4.80
mit Lackbeize	" 5.- "	mit Lackbeize	" 5.50
mit Lackbeize	" 5.50 "	mit Lackbeize	" 6.- "
mit Lackbeize	" 6.- "	mit Lackbeize	" 6.50
mit Lackbeize	" 6.50 "	mit Lackbeize	" 7.- "
mit Lackbeize	" 7.- "	mit Lackbeize	" 7.50
mit Lackbeize	" 7.50 "	mit Lackbeize	" 8.- "
mit Lackbeize	" 8.- "	mit Lackbeize	" 8.50
mit Lackbeize	" 8.50 "	mit Lackbeize	" 9.- "
mit Lackbeize	" 9.- "	mit Lackbeize	" 9.50
mit Lackbeize	" 9.50 "	mit Lackbeize	" 10.- "

Knabenstiefeln:

Brünnel mit Glattleder

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

mit Lackbeize

B. Schitnik & Kunst.

Geschäfts-Anzeige.

Wir beehren uns hiermit die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß wir das bisher unter der Firma „Schuhmacher-Association“ betriebene Schuhmachergeschäft, dessen Leitung wir bisher führten, nunmehr auf eigene Rechnung übernommen haben. Indem wir bei Auflösung der Association für das derselben geschenkte Vertrauen unseren Dank aussprechen, ersuchen wir jetzt auch auf uns dieses Vertrauen übertragen zu wollen, und geben wir die Versicherung, daß es unsere Aufgabe sein wird, allen Anforderungen, die an ein reelles Geschäft gemacht werden können, und zwar sowohl durch solide Arbeit als durch prompte Bedienung zu entsprechen.

In unserem Geschäfte werden alle Gattungen von

Herrn-, Damen- und Kinderschuhwaren

nach den neuesten wiener Mustern und in geschmackvollster Ausstattung verfertigt und stets in mehreren hundert Paaren in bester Qualität vorrätig gehalten.

Bestellungen vom Lande werden bei Einsetzung eines Musterbuches sofort zu den möglichst billigsten Preisen effectuirt.

Auch Reparaturen werden schnellstens und um den billigsten Preis besorgt. (241-1)

Achtungsvoll

B. Schitnik & Kunst.

Zubengasse Nr. 214.

Einige hundert Eisenbahnarbeiter

für Erdarbeiten finden auf die Dauer von 1 1/2 Jahren Beschäftigung. Die Aufnahme findet in der Kanzlei der Bauunternehmung zu **Stein am Rhein, Canton Schaffhausen**, statt. (229-3)



Subskriptions-Einladung auf die
Dritte Auflage

mit
360 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe:

240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:

30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.

15 Leinwandbände . . . 3 - 5 -

15 Halbfranzbände . . . 3 - 10 -

Bibliographisches Institut

in Hildburghausen.

Probe-Heft zur geneigten Einsichtnahme stehen gerne zu Diensten.

Verleger und für die Redaktion verantwortlich, **Dittmar Bamberg.**

Zur Abonnements-Entgegennahme

empfehlen sich

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg

Buchhandlung

in Laiabach.

oder 30 kr. ö. W.

" fl. 2.40 "

" fl. 5.70 "

" fl. 6.-4 "

„Das Rechtsbuch“

enthält:

Die Verträge (Kontrakte). — Handels- und Wechselsachen. — Testamente, Kobizille und Erbrecht. — Abhandlung der Verlassenschaften. — Vormundschafts- und Kuratelwesen. — Grundbuchsachen (Tabularwesen). — Sonstige gerichtliche Geschäfte in nicht streitigen Rechtsangelegenheiten. — Strafgerichtliches Verfahren. — Stempel- und Gebührensachen. — Politische Angelegenheiten. — Gewerbesachen. — Steuerwesen. — Zollwesen. — Das Gerichtsverfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (Zivilprozeß). — Alphabetisches Sach- und Namenregister.

Dr. Wilibald Müller's

Volks-Advokat.

Zweite,

nach den neuesten Gesetzen gänzlich umgearbeitete Ausgabe in zwei Bänden.

I. Band:

Das Rechtsbuch.

Brosch. 3 fl. 50 kr. Geb. 4 fl. 10 kr.

II. Band:

Das Geschäftsbuch.

Brosch. 2 fl. Geb. 2 fl. 60 kr.

Zur Erleichterung der Anschaffung kann das ganze Werk auch in 22 Lieferungen à 25 kr. nach und nach durch jede Buchhandlung bezogen werden.

„Das Geschäftsbuch“

enthält:

Privat-Aufsätze und Korrespondenz. — Handels- und Geschäfts-Korrespondenz. — Kaufmännische Buchführung. — Die allgemeinen Verkehrsmittel. — Münzen, Maße und Gewichte. — Zinsberechnungen und Rechnungs-Tabellen aller Art. — Oesterreichische Staatsschuld-Verschreibungen, Banknoten, Kredit-Institute und Lotteriewesen. — Fremdwörterbuch. — Alphabetisches Sach- und Namen-Register.

Wer dies Inhalts-Verzeichniß der beiden Bände aufmerksam durchliest, und in Betracht zieht, daß die große Verbreitung der ersten und zweiten Ausgabe in vielen tausenden Exemplaren während der letzten sieben Jahre das durchaus lobende Urtheil über den praktischen Werth dieses Werkes längst festgestellt hat; wer ferner berücksichtigt, daß der Verfasser alle seine Erfahrungen, die er als sehr gesuchter Advokat noch täglich macht, nun seit Jahren wieder für unseren Volks-Advokat gesammelt und verworther hat — der wird nicht verkennen, daß alle Fragen, die im Verkehr mit den Gerichten, mit Staats- und anderen öffentlichen Einrichtungen, und im ganzen Umfange des geschäftlichen Lebens auch dem sonst nicht Unerfahrenen doch oft genug entgegen treten und Verlegenheit bereiten, durch den „Volks-Advokat“ klar, verständlich und zuverlässig beantwortet werden. Besitz und Kenntniß eines derartigen soliden Hausbuches kann daher für jeden österreichischen Mitbürger nur von Vortheil sein.

Zu haben bei H. von Kleinmayr & F. Bamberg, Buchhandlung in Laibach.

Als III. Band für die Besitzer der ersten Ausgabe des bewährten „Volks-Advokat“ sind erschienen:

Neue Gesetze

für das praktische Leben erläutert von

Dr. Willibald Müller

vollständig in 9 Lieferungen mit Sachregister 2 fl. 80 kr., geb. 3 fl. 40 kr.

(Die Lieferungen sind auch einzeln zu haben.)

Inhalt: Ehegesetz. Schulgesetz. Interkonfessionelles Gesetz. — Vollzugsvorschrift zum Ehegesetz. Aufhebung der Wucherer-Gesetze. Aufhebung der Schulhaft. Unifikation der Staatsschuld und Compensations. Organisation der polit. Behörden. Änderungen im Amortisations-Verfahren. Bestimmungen für inländische Expressbriefe. Vorschriften über telegraphische Geldanweisungen. — Das Wehrgesetz vom 5. Dezember 1868, mit den Nachtrags-Berordnungen vom 22. Dezember 1868 und 3. Februar 1869. — Die Konkurs-Ordnung vom 25. Dezember 1868. — Volksschulgesetz. Landwehrgesetz. Handelskammergesetz. Schwurgerichte in Pressachen. Regulierung der Grundsteuer. Die Gewerbe-Gerichte. Verfahren bei der grundbücherlichen Zertreibung von Klagschaften. — Grundbuchgesetz vom 25. Juli 1871. Außerordentliche Berufung in Strafsachen und Verfahren bei Strafausschüben und Gnadengesuchen. 23. Juli 1871. Notariatszwang bei einigen Rechtsgeschäften und die wichtigsten Bestimmungen der neuen Notariats-Ordnung. Vollständiges Register zu sämtlichen 9 Lieferungen.

Für die Besitzer der ersten Ausgabe von Dr. Willibald Müllers „Volks-Advokat“ in 2 Bänden sind die „Neuen Gesetze“ als III. Band eine vollständige Ergänzung des Werkes bis auf die neueste Zeit. Preis für das Exemplar in Halbfranz als III. Band des Volks-Advokat gebunden 3 fl. 40 kr. (Einbanddecke apart 48 kr.) In der neuen Ausgabe des „Volks-Advokat“ in zwei Bänden sind obige „Neuen Gesetze“ mit enthalten.

Die neueste Gesetzgebung in sich aufzunehmen und zugleich die zweite Ausgabe des „Volks-Advokat“ zu ergänzen bestimmt ist der sich hieran schließende IV. Band des „Volks-Advokat“ oder der II. Band der „Neuen Gesetze“, wovon die

1. Lieferung:

Das Bagatell- und das Mahn-Verfahren.

Gesetze vom 27. April 1873, praktisch erläutert von Dr. Willib. Müller.

Preis 30 kr.

2. und 3. Lieferung:

Das neue Maß und Gewicht.

Erläuterung des Gesetzes

und für Jedermann verständliche und brauchbare Umrechnung-Tabellen.

Preis 60 kr.

bereits erschienen sind. Daran schließt sich als

4. Lieferung:

Die Rechte und Pflichten der Arbeiter und Arbeitgeber.

Preis 30 kr.

Sämtliche neuen Gesetze sind auch unter dem Titel:

Die neuen österreichischen Gesetze

seit 1868

in besonderen Heften, deren jedes für sich ein abgeschlossenes Ganze bildet, zu haben. Die Hefte Nr. 1—7 bilden zusammen einen Band, der broschirt 2 fl. 70 kr., gebunden 3 fl. 30 kr. kostet.

Nr. 1. Konfessionelle Gesetze. (Ehegesetz. — Schulgesetz. — Interkonfessionelles Gesetz.) 30 kr.

Nr. 2. Vollzugsvorschrift zum Ehegesetz. — Aufhebung der Wucherer-Gesetze. — Aufhebung der Schulhaft. — Unifikation der Staatsschuld und Compensations. — Organisation der polit. Behörden. — Änderungen im Amortisations-Verfahren. — Bestimmungen für inländische Expressbriefe. — Vorschriften über telegraphische Geldanweisungen. 30 kr.

Nr. 3. Das Wehrgesetz vom 5. Dezember 1868, mit den Nachtrags-Berordnungen vom 22. Dezember 1868 und 3. Februar 1869. 40 kr.

Nr. 4. Die Konkurs-Ordnung vom 25. Dezember 1868. 60 kr.

Nr. 5. Volksschulgesetz. — Landwehrgesetz. — Handelskammergesetz. — Schwurgerichte in Pressachen. — Regulierung der Grundsteuer. 30 kr.

Nr. 6. Die Gewerbe-Gerichte. — Verfahren bei der grundbücherlichen Zertreibung von Klagschaften. 30 kr.

Nr. 7. Grundbuchgesetz vom 25. Juli 1871. — Außerordentliche Berufung in Strafsachen und Verfahren bei Strafausschüben und Gnadengesuchen. 23. Juli 1871. — Notariatszwang bei einigen Rechtsgeschäften und die wichtigsten Bestimmungen der neuen Notariats-Ordnung. 50 kr.

Nr. 8. Das Bagatell- und das Mahn-Verfahren. 30 kr.

Nr. 9. Das neue Maß und Gewicht. Erläuterung des Gesetzes und für Jedermann verständliche und in allen Vorkommnissen des Handels und Handels brauchbare Umrechnungs- und Preis-Umrechnungs-Tabellen. Broschirt 60 kr., fest gebunden 75 kr.

Nr. 10. Die Rechte und Pflichten der Arbeiter und Arbeitgeber. 30 kr.

Folgende für Jedermann, namentlich aber für Geschäftsleute empfehlenswerthe Artikel sind ferner im Verlage von Karl Prochaska in Teschen erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn. Neueste Ausgabe, die dreißigste seit vier Jahren. In vielen Farben, mit Unterscheidung der Gesellschaften, nebst den Cartons: Plan von Wien, Karten der Umgebung von Wien, Pest und Prag. Preis 1 fl.

Vollständiges Stationen-Verzeichnis für den Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiff-Verkehr in Oesterreich-Ungarn. Mit einer Verkehrs-karte der ganzen Monarchie in vier Blättern. Achte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 60 kr. (Jeder Stations-Ort kommt im Alphabet unter den verschiedenen landesüblichen Namen vor, nebst Angabe des Landes und des Bezirks oder Comitats, worin er gelegen ist, sowie der betreffenden Eisenbahnlinie.)

Verkehrskarte von Böhmen, Mähren, Schlesien, Erzherz. Oesterreich und angrenzenden Landestheilen. (Aparte Ausgabe aus dem Stationen-Verzeichnis.) 40 kr.

Das Buch der Bücher.

Sterne vom Denker- und Dichter-Himmel aller Zeiten und Völker.

In Aphorismen der Welt-Literatur gesammelt und geordnet

von

Egon Berg.

2 Bände 8 fl. 40 kr., eleg. geb. 10 fl. 50 kr.

I. Band „Geist und Welt“ 4 fl. 20 kr., eleg. geb. 5 fl. 25 kr.

II. Band „Herz und Natur“ 4 fl. 20 kr., eleg. geb. 5 fl. 25 kr.

„Weit über 5000 Aphorismen in Prosa und Poesie, häufig im Originale und zugleich verdeutscht, finden sich hier in weiser Auswahl aus 370 Werken zusammengefasst. — Gedanken großer Geister, Aussprüche von Gelehrten, Dichtern, Philosophen, Rednern und Staatsmännern ersten Ranges. Jeder denkende Mann empfängt durch die markigen, geistvollen Stellen eine kräftige Anregung, eine wahrhafte Erbauung, und ich bin überzeugt, daß alle Leser sich einen Genuß bereiten, die das Buch zur Hand nehmen. Das Buch ist wirklich eine Schatzkammer reicher Weisheit, eine Fundgrube edler und geistvoller Sprüche für Geist und Herz, ein forden- und lustreicher Blumenkranz, eine weithinleuchtende Antiquität der berühmtesten Schriftsteller. Hier spiegelt sich der menschliche Geist in tausend Strahlen ab aus aller Zeit, wie aus den Tagen der Gegenwart. Ich möchte das Buch als ein Lieblingsbuch gebildeter Familien sehen, was es zu werden würdig ist.“ (Pögg. Repertorium.)

Die „Neue Freie Presse“ vom 4. Januar 1874 enthält folgende Mittheilung:

„Ein Werk von Pater Prutel. Von dem vielgenannten, im Jahre 1864 vom Fürstbischof zu Breslau gemakregelten Realschul-Katecheten Dr. Georg Prutel in Teschen gibt die Verlagsbuchhandlung des Karl Prochaska in Wien und Teschen ein Werk heraus, betitelt:

Die rationelle Kirche

welches wegen der in demselben enthaltenen ungewöhnlich freimüthigen Äußerungen über Geistlichkeit und Papstthum jetzt, wo die Clerisei der ganzen gebildeten Welt den Fehdehandschuh hingeworfen hat, ganz gewiß große Sensation erregen und in den weitesten Kreisen Absatz finden wird.“

Mit Pater Prutel's Portrait. Preis 50 kr.